

Sprecher:

Mein Interviewpartner kommt gute 15 Minuten zu spät. Wir haben einen der letzten Tage mit Testpflicht an der Pforte erwischt...

O-Ton Milad Karimi:

...Regelungen, die uns allen unbekannt waren... Aber, ich habe den Test bestanden, und jetzt sitze ich hier.

Sprecher:

Wie geht es einem Gläubigen, der kurz vor einem Gespräch über Gott im Schnelltest fest-sitzt?, frage ich Milad Karimi, als er schließlich vor dem Mikrofon sitzt.

O-Ton Milad Karimi:

Mir geht es in diesen Situationen auch nicht idealtypisch 'fromm', dass ich dasitze und in Gedenken Gottes eintauche. Sondern ich bin einfach nur genervt, weil et-was vorkommt, was ich mir nicht vorgestellt hätte. Und ich denke mir, mein Ge-sprächspartner wartet auf mich, wieso dauert es so lange? und dann kann ich diese Tüte nicht aufmachen.

Sprecher:

Milad Karimi bleibt offen. Für den unerwarteten Corona-Test, für den Nerv mit der Verpa-ckung, für diesen Moment...

O-Ton Milad Karimi:

Mein Empfinden ist immer, und das ist mit der Zeit gewachsen, dass gerade in die-ser Zeit das Leben in echt geschieht. Nicht was wir uns vornehmen, unsere Pläne Termine, Aufregung..., sondern die Zeiten dazwischen, genau die Zeiten, für die es keine Zeit, keinen Sinn, vermeintlich, keinen Namen gibt – genau dort leben wir, da sind wir da. Im Grunde genommen sie sind auch immer mehr als das, was sie zu sein scheinen. So etwas, wie: ich nenne sie Gottes-Momente.

Sprecher:

Die Spur in diese tiefen Erfahrungen führt mitten durch Alltägliches.

O-Ton Milad Karimi:

Ich hatte jetzt die Freude, 15 Minuten lang mich mit einem Menschen zu unterhal-

ten, dem ich sonst mit einem flüchtigen Gruß begegnet wäre. Jetzt habe ich seine Stimme genau gehört, ich weiß, wo er lebt. Wie er die Situationen empfindet. Diese Begegnung war jetzt ein Geschenk von dieser Situation, die ich nie so gedacht hätte.

Sprecher:

Milad Karimi lehrt Islamwissenschaft an der Uni Münster und schreibt Bücher und Gedichte. Pater Klaus Mertes ist Jesuit und Schulleiter im Ruhestand. Wie fing das an mit Gott, bei Ihnen, Pater Mertes?

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Als Kind habe ich am stärksten die Erfahrung gemacht – tatsächlich in der Sehnsucht, und zwar in der Sehnsucht: ich würde eigentlich auch mal gerne Gott erleben. Und zwar deswegen, weil ich Geschichten von Menschen gehört habe, die Gott erlebt haben. Das war ganz konkret: bei uns in der Familie haben wir gerne immer an Ostern die Vertonung der Ostergeschichten von Heinrich Schütz gehört und dann kam eines Tages ein Gefühl in mir auf: ich bin neidisch. Warum bin ich neidisch? Ja, die Jünger durften damals Gott direkt erleben im auferstandenen Christus, und ich muss dem jetzt glauben, dass die das erlebt haben – das reicht mir nicht. Dann bin ich zu meinen Eltern und hab 'gesagt: das ist doch ungerecht, die durften damals Gott erleben, und ich darf ihn nicht erleben, sondern muss denen das glauben! Da haben meine Eltern gesagt: ja, so ist das eben, das muss man glauben! Da hab 'ich gedacht: das ist mir nicht genug. Ich möchte Gott erleben.

Sprecher:

Gott erleben... ich war als Kind vollauf mit mir und meinem Leben beschäftigt. Gott spielte darin keine Rolle. Auch meine größten Wünsche waren viel kleiner.

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Das ist ein Wunsch, den ich nicht loswerde. Und dieser Wunsch hat mich dazu getrieben, mich radikal auf die Suche nach Gott zu begeben. Die Frage, woher ich komme und wohin ich gehe und wo mich dieser Gott zum Leben hin führt und befreit und in eine Radikalität hineinführt, wie sie die Propheten und die Prophetinnen gelebt haben – das möchte ich selbst erleben! Ich möchte auch herausgerufen werden aus meinem Trott! Ich möchte diese Erfahrung machen! Das war eine ganz starke Sehnsucht. Und die hab 'ich schon als 11-, 12jähriger ganz deutlich gespürt. Das wird die Frage meines Lebens werden.

O-Ton Milad Karimi:

Meine Geschichte mit Gott ist eine Geschichte des Bürgerkrieges, ist eine Geschichte der Zerrissenheit, eine Geschichte der Flucht, der Hoffnungslosigkeit, der Verzweiflung, des Flüchtlingsdaseins in Deutschland. Das ist die Geschichte eines Menschen, der die Hoffnungen seiner Kindheit abstellen musste. Der sich erneut einfinden musste in einer ganz neuen Kultur, ganz neuen Schulformen, kein Wort Englisch, kein Wort Deutsch, nichts von dieser Kultur verstanden, alles neu - und dieser Junge war 15 Jahre alt und hat Schlimmes in Afghanistan erlebt, und die Flucht war auch nicht leicht. Das ist meine Geschichte mit Gott.

Sprecher:

Milad Karimi verliert alles und findet darin umso tiefer zu Gott.

O-Ton Milad Karimi:

Das ist das Einprägende überhaupt. Nicht all das, was danach geschah. Meine Karriere in Deutschland... Meine eigentliche Geschichte ist die Geschichte davor. Und ich finde, dass es wirklich bedeutsam ist: Religion, Gott, Glaube – all das nicht nur in einer positiven Form sich vorzustellen: dass Gott mit uns ist, wenn alles gelingt; dass Gott immer ein Garant ist für das Funktionieren im Leben; dass Gott immer derjenige ist, der unsere Wünsche in Erfüllung bringt. Und wenn es nicht der Fall ist, dann kann es ihn nicht geben.

Als Kind in Afghanistan war es klar: ich werde vielleicht Arzt. Das war mein Wunsch schon als Kind, und das ist auch ein ehrbarer Beruf natürlich. Aber nach der Kriegserfahrung, nach der Flucht, nach all dem, was ich erlebt habe – ich konnte das nicht mehr machen. Ich musste verstehen, was es heißt, ein Mensch zu sein. Was es heißt, an Gott zu glauben.

Sprecher:

Als Kind im Ruhrgebiet war für mich klar: ich muss brav und tüchtig sein. Niemand von uns ist in die Kirche gegangen. Gebetet habe ich als Kind zum Einschlafen. Niemand sonst habe ich beten gesehen. Niemand hat Gott auch nur erwähnt. Es musste vor allem immer besser gehen – und das haben wir geschafft. Aber es hat immer etwas gefehlt. Das immer bessere Leben erfüllte einfach nicht.

O-Ton Milad Karimi:

Meine Geschichte mit Gott ist auch ein Hadern. Ich hadere mit meinem Gott. Ich hab den Eindruck, er hätte es sehr gerne, dass man sich von ihm abwendet, dass

ich ihn loslasse, dass ich sage, es kann ihn gar nicht geben, weil so viel Ungerechtigkeit auf dieser Welt passiert. Weil so viel Böses hier geschieht.

Sprecher:

Gott spielte keine Rolle in unserer Familie. Wir haben viel gearbeitet und sonntags dann ausgeschlafen. Sind zu Oma und Opa gefahren, haben Kuchen und Kaffee bekommen. Die Männer haben Karten gespielt, die Frauen geredet. Alle haben geraucht und irgendwann Bier und Schnaps getrunken und dazu Schnittchen 'gegessen.

O-Ton Milad Karimi:

Der Gott, der mir sich eingeschrieben hat in meinem Herz, ist ein Gott, mit dem ich nicht fertig bin. Ein Gott, den ich nicht loslasse. Ein Gott, von dem ich wissen will, wo mein Ort in diesem Leben ist, und warum all das geschieht. Das ist ein Gott, der mich wach hält, wissen Sie! Ich tue mich unglaublich schwer zu schlafen. Weil schlafen halte ich für sowas Gottloses, sowas Uneigentliches. Was mache ich schon, ich schließe meine Augen, wissen Sie! Und will meine Ruhe. Aber darf ich meine Ruhe haben, meine Augen schließen? Ich bin einfach nur unglaublich in Wut. Und diese Wut ist nicht nur eine Emotion, sondern es ist, ja, die Geschichte meines Lebens mit Gott.

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Ja, warum muss denn der Klaus ausgerechnet Priester werden, der ist doch so lebensfroh?

Sprecher:

...fragt eine besorgte Nachbarin Mutter Mertes. Aber genau das will der Klaus ja: mehr Leben!

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Also erstmal: ich wollte nicht Priester werden, ich wollte auch nicht abgeschieden ins Kloster. Ich wollte ein radikales Leben führen, weil ich Gott als lebendige Wirklichkeit kennenlernen wollte. Ich wollte das Leben kennenlernen! Und ich konnte, das war mir nicht möglich, das Leben abzutrennen von der Frage nach Gott!

Sprecher:

Ich habe mehr Leben nicht in Richtung Gott gesucht, sondern in Richtung Kiez und Kultur. Das hieß mit Punkt 18: los nach Berlin-Kreuzberg. Dort habe so lange nach mir selbst und dem Sinn meines Lebens gesucht, bis ich schließlich beim Nicht-Ich und Nicht-Gott des

Buddha landete.

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Ich bin dann den Weg in den Jesuiten-Orden gegangen, weil ich mich an der Frage nach Gott intellektuell abarbeiten wollte. Ich war an einer Jesuiten-Schule gewesen in Bonn Bad Godesberg, da hatte ich hervorragende Lehrer, die mir die moderne Religionskritik vorstellten, radikal die Frage nach Gott stellten – das hat mich alles wahnsinnig fasziniert – ich wollte Gott auf den Prüfstand stellen! Hältst du diesen Fragen stand?

Sprecher:

Ich hatte für meine Lebensfragen weiterhin keinen Gott. Ich war froh, in langen Zen-Meditationen endlich Stille und darin manchmal sogar Ruhe und Frieden zu finden. Für Momente fühlte ich mich so lebendig wie selten zuvor in meinem ruhelosen Leben.

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Ich habe jahrelang Bücher gefressen, die sich kritisch mit der Frage nach Gott befassten. Aber das hat mich nicht genährt. Und da kam ein entscheidender Impuls aus der Theologie, dass man Gott nur im Leben finden kann. Und zwar da, wo ich aus meinen selbstgesetzten oder meinen familiär gesetzten Grenzen herausgerufen werde in mehr Leben.

O-Ton Milad Karimi:

Wenn Sie fragen: wo oder wie erleben Sie Gott? dann würde ich schon sagen, dass ich, mh, mich für ein Leben entschieden habe, das von Gott, mh, getragen ist. Ein Leben, in dem sich Gott selbst eingeschrieben hat. Wie sehr ich auch versuche, von ihm wegzukommen – und das ist wirklich ein großer Versuch, meines Erachtens der Islam ist gerade so eine Schule, in der wir lernen müssen, uns von Gott abzuwenden. Wir lernen, von dem Gott uns abzuwenden, der uns viel zu nahe ist. Uns viel zu, viel zu intensiv etwas vormacht. Und das sind Götter des Alltags, das sind Götter, die ich ständig bei mir habe. Mein Smartphone ist so ein Gott. Schauen Sie, wenn ich einmal mein Smartphone vergesse! Ich hab das Gefühl, etwas Wesentliches fehlt mir. Als würde ein Körperteil von mir nicht funktionieren. Aber wenn ich einmal mein Gebet nicht vollführen kann, als gläubiger Muslim, der fünfmal rituell beten wird am Tag – ich frage mich, ob es mir danach auch so geht?

Wir suchen Gott in einem Wo. Wir suchen Gott in einem Erleben, in einer Erfahrung – und merken, dass wir sie dort nicht finden. Aber da, wo Gott wirklich ist,

lehrt zumindest die islamische Tradition, das ist das, was wir Herz nennen. Wir müssen unser Herz an Gott binden, denn dort ist das Haus Gottes. Aber das Herz ist nicht das, was auf der linken Seite meiner Brust ist, sondern das Herz ist - ist DIE Mitte meiner ganzen Personalität. Das Herz ist das, was zwischen uns beiden gerade geschieht. Während ich wieder meinen Monolog halte und Sie voller Ungeduld zuhören.

Sprecher:

Nein, nicht ungeduldig. Eher verwirrt — und sehr berührt. Ich suche und spüre nach etwas wie *Gott* in mir, während ich diesen beiden von Gott Erfüllten zuhöre. Ja, sie sprechen etwas in mir an, und sie verwirren mich. Was sind meine tiefen und echten Erfahrungen — meine Momente voller Leben?

O-Ton Milad Karimi:

Ich nenne sie Gottes-Momente — die wir vielleicht hin und wieder haben. Die sind erhebende Augenblicke — Augenblicke, in denen ich erstarrt bin, erstaunt bin oder unglaublich berührt bin. Als Beispiel, wenn Sie einmal in die Augen eines Flüchtlingskindes geschaut haben — und dort die unbändige, unendliche Hoffnung gesehen haben — aber auch eine tiefe Enttäuschung, ein Zweifel und Verzweiflung — das ist nichts Flüchtiges, sowas begleitet einen ein Leben lang.

Sprecher:

Meine Eltern waren als Kinder auf der Flucht. Darüber wurde nie gesprochen. Flucht haust wie ein fremder Alptraum in mir. Ich habe Flucht eingeatmet und als Wesenszug verinnerlicht. Ich kenne Not wie einen Schatten in mir, der sich nach Licht sehnt. — Pater Mertes erlebt Not als Gottes-Moment:

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Wenn mir ein Gesicht begegnet, wo mich eine Not anspricht, die mich ergreift, und der ich mich nicht mehr entziehen kann. Und dann auch nicht entziehen will. Da ist eine weitere Dimension, in der ich Gott begegne: in der Begegnung mit den Menschen in Not begegnet mir auch Gott. — Und dann habe ich das Gefühl, dass sich der Sinn meines ganzen Lebens entscheidet daran, ob ich hier dieser Not und diesem Ruf in der Not, den ich als einen göttlichen Ruf erlebe, folge oder nicht.

Sprecher:

Ja, das glaube ich. Aber ich kann das nicht gut: helfen, mir helfen, mir helfen lassen. Pater Mertes hilft einfach. Dabei erlebt er einen gemeinsamen, inneren Reichtum, der ver-

bindet und erfüllt:

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Der Mensch in Not ist niemals nur der Mensch in Not, sondern der Mensch in Not ist auch der Mensch, der mir etwas schenken, etwas geben kann, und dafür darf ich mich auch öffnen, und dann werde ich reich beschenkt. Insofern ist die Erfahrung: jetzt bin ich unbedingt angesprochen, eine Erfahrung, in der ich mich zugleich öffne für die Frage: wo werde ich hier auch beschenkt? Wo lasse ich mich beschenken, wo lasse ich mir etwas sagen, was mich verändert?

Sprecher:

Not und Flucht treten immer lauter und realer von außen auf mich zu. Aber ich weiche aus, ich habe Angst vor sogenannter "echter Not". Ich verstecke mich in meiner Komfortzone. Verstecke ich mich auch vor mehr Leben, vor mehr lieben – vor Gott? Warum muss ich Gott sagen, wenn ich Liebe meine?

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Sie müssen dazu nicht Gott sagen. Ich sage dazu Gott. Müssen tun Sie gar nix. Meine Erfahrung mit Liebe ist, dass sie immer auch einen Geschenkcharakter hat. Ich entscheide mich nicht zu lieben, sondern die Liebe trifft mich und ich bin im Herzen bewegt. Das andere ist, dass das Ereignis, das in mir die Liebe hervorruft: ein anderer Mensch, den ich liebe, eine Idee, ein Projekt, das mich begeistert, einen Geschenkcharakter hat. Da kommt für mich immer die Frage auf: bei wem bedanke ich mich jetzt dafür? Da bin ich dann bei Gott. Ich nenne es Gott. Das Entscheidende sowieso im Leben ist meines Erachtens zu 98% nicht das, was ich geleistet habe, sondern das, was mir geschenkt worden ist.

O-Ton Milad Karimi:

Ich glaube schon, dass Gott mich als ein freies Wesen erschaffen hat. Und frei heißt auch selbstbestimmt. In Verantwortung und im Bewusstsein dessen, was ich tue und was ich nicht tue.

Sprecher:

Milad Karimi glaubt, dass wir frei sind. Aber nicht auf Kosten anderer und der Erde. Unsere Freiheit basiert auf Verantwortung:

O-Ton Milad Karimi:

Und weil dies der Fall ist, dann kann ich so infantil nicht auf Gott losgehen und sa-

gen: es gibt einen Krieg und dafür ist Gott, trägt die Schuld. Ich trage selbst die Schuld. Durch meine Bequemlichkeit. Weil ich mich nicht frage, was es heißt, mit diesem Auto zu fahren. Woher mein Handy kommt, woher wir Gas und Erdöl haben. Woher kommt mein Strom? Die Erfahrung Gottes ist auch eine Selbsterfahrung in Freiheit. Dass ich als ein freies Wesen für die Verantwortung trage, was in dieser Welt geschieht. Nehmen Sie einfach nur unsere Klimakatastrophe. Das ist nicht von Gott bewirkt und erwirkt. Sondern das ist eine menschengemachte Krise. Wir zerstören unseren Planeten.

Sprecher:

Und Gott? Verhält er sich nicht genauso wie ich?! Überfordert und ratlos angesichts eskalierender Krisen? Wie ein Loser, der sich im Himmel versteckt?!

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Ich halte dieses Gottesbild für 'ne Projektion. Das ist der alte Mann mit Rauschbart, der Schuld ist an den Problemen, die wir verursachen - das ist einfach 'ne Schuldabschiebung auf Gott. Woran ich tatsächlich glaube, das ist: Gott steht für mich dafür, dass es so etwas gibt wie eine definitive Gerechtigkeit, vor der ich mich und mein ganzes Leben zu verantworten habe. Gott ist nicht zuständig dafür, Putin in den Arm zu fallen. Aber ich glaube daran, dass Putin vor dem Gericht stehen wird und für seine Taten Rechenschaft wird ablegen müssen. Und das ist meine Hoffnung, die ich mit Gott tatsächlich verbinde. Ein rein ohnmächtiger Gott, der nur zuschaut und sagt: kann ich leider auch nix machen – wäre auch nicht mein Gottesbild.

Sprecher:

Definitiv gerecht... Pater Mertes, meinen Sie das so, dass ich und Putin einmal vorm Himmels-Tor stehen werden, vor einem Mann mit aufgeschlagenem Buch, der unsere Sünden vorliest und dann entscheidet: Himmel oder Hölle? Das klingt ziemlich altbacken und drohend und nachtragend.

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Ja, aber zu Recht, zu Recht... Weil, es verändert das Leben ganz grundsätzlich, wenn Sie so leben, dass Sie wissen: ich werde eines Tages für das, was ich getan und unterlassen habe, zur Rechenschaft gezogen.

O-Ton Milad Karimi:

Gotteserfahrungen sind auch immer Erfahrungen der Öffnung. Nicht nur Öffnung

für Gott — sondern im Grunde heißt das auch, dass wir uns für uns selbst öffnen. Dass wir mit unserer eigenen, ich nenne sie ganz groß, mit der eigenen Wahrheit in Berührung kommen.

Sprecher:

Für Milad Karimi gehören heftige Emotionen zu seiner "Beziehungsarbeit "mit Gott. Hader und Wut lösen sich, indem er sie zulässt. Immer wieder, im konkreten Geschehen.

O-Ton Milad Karimi:

Es geht hier darum, dass das, was mich am Leben hält und aufrichtet, Gott ist. Aber zugleich ein Gott, den ich nicht in der Tasche habe. Von dem ich nicht weiß, wenn ich ehrlich bin, was er eigentlich will. Was er von mir will. Glaube an Gott ist somit ein Suchen nach Gott. Und nicht ein Haben von Gott. Wer mir sagt, dass er Gott hat — der weiß, was Gott ist, und was Gott will — vor dem habe ich Angst.

Sprecher:

In Not und Leid erlebe ich Gott? Das ist ein ziemlich brutaler Wegweiser in ein erfülltes Leben. Lehrt Gott eine Praxis der Liebe durch ein Leben voller Leid? Wie praktiziere ich so eine Liebe alltäglich? Wie nehme ich ganz konkret Kontakt auf zu Gott? Wie beten Sie, meine Herren?

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Die große Erfahrung, was Gebet betrifft, ist die Erfahrung der Stille. Da war übrigens Schule für mich ein wichtiger Ort, wo ich mich, sag ich jetzt mal: gerufen fühlte, ein neues Thema anzugehen: nämlich lernen, gemeinsam Stille zu erleben. Dann habe ich mit den Schülerinnen und Schülern begonnen, Sitzhaltungen zu lernen, auf den Atem zu hören, die inneren Herzensbewegungen zu spüren, wahrzunehmen, bevor ich bewerte — was dann zum Schluss dazu geführt hat, dass dann Leute sehr erstaunt waren, wenn sie reinkamen — wir hatten 'ne Schulversammlung mit 800 Schülern — und ich sagte zu allen Schülern: nehmt bitte eine Gebetshaltung ein — und dann sind die Jugendlichen, 800 im Raum, zwei Minuten lang einfach still gewesen — und haben sich der Stille geöffnet, und in der Stille sich ihren Herzensbewegungen geöffnet und auf die gelauscht.

Wenn aus dieser Stille heraus vielleicht ein gemeinsamer Gesang wird, eine Melodie, die alle gemeinsam summen können, dann sagen mir heute Jugendliche, die jetzt erwachsen sind, 10, 15 Jahre später, wie wichtig für sie diese Momente geworden sind, und dass sie da ihre tiefen, ja, religiösen Erfahrungen gemacht haben, nämlich die, dass sie in ihrer Innenwahrnehmung gespürt haben: sie sind nicht

allein, sie sind getragen von einer Gemeinschaft, und auch diese Gemeinschaft ist noch einmal getragen, ja, von einem Geist, der sie zusammenführt, der sie tröstet und gemeinsam stärkt – einfach dadurch, dass wir anfangen, still zu sein und in der Stille zu hören, weil für mich Beten ja mit Hören beginnt und nicht mit Sprechen. Hören, was in der Stille das ist die Einübung in innere Erfahrung, die es mir ermöglicht, Dinge oder Ereignisse in meinem Leben als Ruf zu spüren, oder ein Gefühl wie Dankbarkeit zu empfinden, und dann den Blumenstrauß dort abzugeben, wo er hingehört, wenn ich dankbar bin.

O-Ton Milad Karimi:

Ich stelle mich Gott hin. Und bevor ich mich Gott hinstelle, reinige ich mich rituell. Wenn ich da stehe, weiß ich genau, dass ich von unten bis oben gereinigt bin. - Und indem ich mich Gott hinstelle, stelle ich mich ganz und gar in einer besonderen Form Gott hin. Im Unterschied zu allen anderen Erfahrungen, die auch im Tag mache, auch mit Gott. Inwiefern? Weil ich beim Gebet - und in ein paar Stunden stehe ich wieder da – stehe ich ohne Masken vor meinem Gott. Meine Fliege, mein Koffer, mein Amt, mein Titel, mein Gehabe, mein Ego, alles worauf ich stolz bin, wie toll ich Sachen schreibe und sage... all das ist nicht da. Ich stehe da – nackt – vor meinem Schöpfer und ich halte mich hin – ihm – und lerne, dass es mir gut geht.

Es tut mir gut, wenn ich meine Masken ablege. Und nach dem Gebet geht es mir besser als vor dem Gebet. Und ich lerne, wenn ich meinem Schöpfer mich nackt hinstellen kann - ohne Lügen, ohne Gehabe, ohne Masken, ohne Ämter – das entlastet. Gott schenkt und stiftet Gelassenheit. Und das ist genau das, was im Gebet eigentlich geschieht: wir werden leichter. Wir werden ganz in Verbindung von Körper und Seele.

Sprecher:

Ich erlebe und verstehe diese beiden tief Glaubenden so: Gott ist Liebe. Liebe ist der Sinn des Lebens. Im Glauben praktiziere ich eine Liebe, die mich verbindet und erfüllt mit jedem Lebendigen. Pater Mertes erlebt diese Liebesbeziehung als ein Gespräch mit Gott.

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Gott ist eben Gemeinschaft. Gott ist Kommunikation! Der Ursprung, aus dem ich stamme, hat eine kommunikative Struktur. Die Tatsache, dass ich ich bin und du du bist, und du zu mir Du sagst, und ich daraus ein Bewusstsein dafür bekomme, dass ich ich bin und ich dann zu dir Du sagen kann – das ist der Ur-Akt der Kommunikation, aus dem alles entsteht – deswegen stelle ich mir Gebet nicht so vor,

dass ich zu einer Person bete. Sondern ich stelle mir Gebet so vor, wie wenn ich hinzutrete — ja, mir wird die Tür geöffnet, ich werde an einen Tisch geladen, und da findet bereits ein Gespräch statt, und ich darf dann mich dazusetzen und zuhören und dann irgendwann in dieses Gespräch mit einsteigen. Am Urgrund der Stille, wie ich sie im Gebet erlebe, erlebe ich Kommunikation, in die ich hineingenommen werde — und das ist für mich Gebet.

Sprecher:

Als Kind habe ich gebetet zu einem unfassbaren "lieben Gott". Ich habe gebetet, bis ich eingeschlafen bin. Als Erwachsener habe ich meditiert und versucht, nicht dabei einzuschlafen. Als meine Frau schwer krank war, habe ich nach über 50 Jahren wieder gebetet. Ich habe das Leben angebetet, bei ihr und bei uns zu bleiben. Ich habe mich dabei hilflos und verzweifelt und lebendig gefühlt. Milad Karimi erfährt die Geburt seines ersten Kindes als einen tiefen Gottes-Moment.

O-Ton Milad Karimi:

Dann stand ich da und habe zum ersten Mal meinen Sohn gesehen — ich sah ihn, mhh — und die Erfahrung war, als würde sich meine Brust öffnen — und dann nicht mehr schließen. All das, was ich jemals werden wollte — alle meine Hoffnungen für mich, alle meine Egoismen — alles war weg. Ich wollte nicht mich, ich wollte mein Kind. Er war meine ganze Stärke, meine ganze Hoffnung, aber auch meine ganze Schwäche. Daher die Brust, die offen blieb. Daher halte ich dies für einen Gottes-Moment. Einen Moment, in dem ich von mir Abstand nehmen darf für eine größere Intensität : hier ist Gott. Gott ist dort, wo ich am wenigsten bin. Eine Geburt ist ein Neuanfang. Geburt ist Liebe.

Sprecher:

Was ist Ihr nächstes Date mit Gott?, frage ich Pater Mertes — er hat die kommende Woche frei.

O-Ton Pater Klaus Mertes:

Heute Abend werde ich mich wieder hinsetzen und mich fragen, wofür ich zu danken habe. Das ist das allernächste Date mit Gott. Dann habe ich vor, mich zurückzuziehen und auf die Straße zu gehen. Ich werde mich auf eine Bank setzen und warten, was geschieht. Dann bin ich gespannt - nicht ich entscheide, wann ich das nächste Date mit Gott habe, sondern das entscheidet ja Gott!

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.